

# Vorlesen & mitschreiben – akademische Mündlichkeit und Mehrsprachigkeit im Zürcher „Diachronic Lecture Corpus“

Michael Prinz & Kyoko Sugisaki (Universität Zürich)

Die Geschichte des Deutschen als Wissenschaftssprache ist bislang nur unzureichend untersucht, obwohl die Bedeutung des wissenschaftlichen Handlungsfelds für die Sprach- und Kulturgeschichte außer Zweifel steht. Zudem konzentrierte sich die Forschung v.a. auf publizierte forschungsnaher Wissenschaftstexte. Im Rahmen des Projekts „Diachronic Lecture Corpus“ wird deshalb an der Universität Zürich ein annotiertes Handschriftenkorpus historischer Vorlesungstexte aufgebaut (vgl. Prinz 2017). In einer ersten Projektphase wurde zunächst im Rahmen eines Projektseminars gemeinsam mit Studierenden ein Probenkorpus aus handschriftlichen Vorlesungen des 18. Jhs. erstellt, das derzeit erweitert und ins 19. Jh. „verlängert“ wird. Ein wesentliches Projektziel ist es, Einblicke in die Entwicklung der akademischen Lehre vor- und frühmoderner Wissenschaftskulturen zu gewinnen und die Gegebenheiten historischer akademischer Mündlichkeit zu rekonstruieren. Die Vorlesung als kommunikative Gattung schlägt sich dabei im 18./19. Jh. in einer Reihe von Gebrauchstextsorten nieder (Konzept, Autormanuskript, Mitschrift, Nachschrift etc.). Das Zürcher Korpus schafft erstmals eine empirische Grundlage für die linguistische Auswertung solcher Texte.

In unserem Beitrag wollen wir korpusgestützt die Frage des Codeswitchings im akademischen Unterricht des 18. Jhs. thematisieren, und zwar anhand des zeittypischen Schriftartwechsels. Während der Phase der Zweischriftigkeit/*biscriptality* (vgl. Bunčić 2016) wurde die Schriftwahl dahingehend funktionalisiert, dass für lateinische Passagen und Fremd-/Lehnwörter Antiquaschriften wie die humanistische Kursive verwendet wurden. Diese Praxis wird seit längerem als Fremdheitsmarker bzw. „Seismograph für die Wahrnehmung des Fremden“ (Schulz 2012: 451) diskutiert. Anhand der Zürcher Korpusdaten wollen wir zeigen, dass diese Auszeichnungspraxis im 18. Jh. zwar weitgehend stabil ist, eindeutiges (polylexikalisches) Codeswitching jedoch kontinuierlich abnimmt. Es lässt sich eine klare Korrelation zwischen dem allgemeinen *language shift* in der Wissenschaft (vom Gelehrtenlatein zur Volkssprache) und der Häufigkeit von Codeswitching in den Vorlesungen belegen. Dies bestätigt eine Vermutung von Schendl & Wright (2011: 22): „there may be a [...] link between the increasing vernacularisation of certain text types where Latin had previously dominated and the increasing use of code-switching“.

## Quellen

Bunčić, Daniel, Sandra L. Lippert & Achim Rabus (Hg.) (2016): *Biscriptality: A sociolinguistic typology* (Akademiekonferenzen 24). Heidelberg: Winter.

Prinz, Michael (2017): Die *buntschäkkigte* Universitätssprache. Anmerkungen zur Vorlesungspraxis und Unterrichtssprache im 18. Jh. Paper zur Tagung: *Geschichte der Fach- und Wissenschaftssprachen. Identität, Differenz, Transfer* (Universität Würzburg). [http://www.sprawi.germanistik.uni-wuerzburg.de/fileadmin/05010400/Forschung/HiGeWiS\\_2017/HiGeWiS\\_2017\\_Abstracts\\_13\\_Prinz.pdf](http://www.sprawi.germanistik.uni-wuerzburg.de/fileadmin/05010400/Forschung/HiGeWiS_2017/HiGeWiS_2017_Abstracts_13_Prinz.pdf)

Schendl, Herbert & Laura Wright (Hg.) (2011): *Code-Switching in Early English* (Topics in English Linguistics 76). Berlin, New York: de Gruyter.

Schulz, Matthias (2012): Fraktur und Antiqua in deutschsprachigen gedruckten Texten des 17. Jahrhunderts. In: *Sprachwissenschaft* 37, 423–456.